

„Und in dem meinigen auch, Hans,“ entgegnete Frieder ernst und nachdenklich. „Du wirst sehen, ich werde besser werden von dieser Stunde an!“

Noch ein letzter, warmer Gute-Nacht-Wunsch, dann schieden sie, und der helle Vollmond leuchtete ihnen auf dem Wege, wie das mildstrahlende Auge des Herrn.

Zweites Kapitel.

Der Schneesturm.

Mochten es die Ermahnungen des Försters bewirkt haben oder mochte es Furcht sein, ertappt zu werden, jedenfalls war der Abend im Walde an der Klosterruine auch nicht spurlos an Görge vorübergegangen. Wenigstens begann er von jener Zeit an ein andres Leben und anstatt wie sonst im Walde umherzustreifen, traf man ihn jetzt fast immer in der Hütte seiner Mutter, wo er mit großem Fleiße und noch größerer Geschicklichkeit allerlei Stoffsachen aus Weidenruten flocht, welche die Mutter dann nach der Stadt trug und verkaufte. Der Erlös reichte hin, die notwendigsten Bedürfnisse des Lebens dafür anzuschaffen, und weiter verlangte die Mutter Görges nicht. Sie fühlte sich ganz glücklich über den Fleiß ihres Sohnes, und wenn sie mit den Nachbarn von ihm sprach und ihn lobte, standen ihr oft die hellen Freudenthränen dabei im Auge.

Übrigens bemerkte nicht nur die alte Mutter die Bestrebungen Görges zu einem bessern Lebenswandel, sondern auch Hans und Frieder sprachen darüber und freuten sich, daß die strengen Worte des Försters Eindruck auf Görges Herz gemacht hatten. Auch vermieden sie von da an seine